

Aus dem Bildband „Stocké – Vision und Landschaft“

Karl-Friedrich Geißler:

Und da sind schließlich die Gemälde: Durch strenge Selektion der Farben erreicht Stocké eine Wirkung, die mal geordnet und harmonisch, ein andermal auch bedrohlich und kalt erscheinen kann, als ob ein vulkanischer Aschenregen die – vom Menschen geschaffene oder auch nur erträumte? – Idylle gerade im Begriff wäre zu zerstören. Vorherrschend ist jedoch die Sehnsucht nach Harmonie, nach Erdenwärme, nach Körperlichkeit und Nähe. Die Erdtöne sprechen dafür, Beruhigendes herrscht vor, längst nicht mehr jenes Blau, das Stockés frühere, fantastisch-surrealistische Arbeiten prägte. Hier wird mehr versöhnt als verschreckt, hier herrscht das Leben über den Tod, das Leben in der Wärme der südlichen Sonne. Da gibt es Bilder wie Kristalle, wie Gesteinsformationen, Details aus einem einzigen riesigen Panorama, so brüchig und rissig, so tausendfach zersplittert, atomisiert wirken sie, und in ihrem Zentrum scheint Leben zu entstehen, das ist fast körperlich zu spüren, da ist eine Transparenz, die die Bilder zerbrechlich erscheinen lässt, aber auch eine solide, fast bodenständige Plastizität zeigen, die zu Berührungen verlockt. Rainer Stocké spricht von der Kraft der Bilder, die ihn festhält, gefangen nimmt – ebenso wie den Betrachter, der diese Collagen und Farbschichten durchdringen möchte mit seinen Sinnen. Hier, in der Welt eines Cesar Manrique, in diesem mediterranen Szenario mit seiner Lichtfülle, mit seiner Farbintensität, mit seiner Lebens- und Sinnenfreude, mit seiner Offenheit, die uns meist anzieht, manchmal schockiert, hier spürt Stocké seinen verlorenen Träumen nach, hier sucht er Natur und inszeniert zugleich eine Künstlichkeit, die mich fasziniert und erschreckt.